

Gottesdienst am 26.02.06, 10.30 Uhr, Christuskirche  
Sonntag: Estomihi, Predigttext: Mk 8,34-35 (II)

**Predigt:** Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht bei Markus im 8.Kapitel, ich lese die Verse 34 und 35.

Jesus sagt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es erhalten.“

Herr, schenke du rechtes Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

das ist für mich so typisch zwiespältiger Bibeltext. Einer, wo man hin- und hergerissen ist. Es gibt sie ja, die Texte, mit denen man so schnell nicht fertig ist, wo man kaum sagen kann: „Jawohl, das passt, das gefällt mir, da stimme ich aus vollem Herzen zu“. Die man aber auch nicht einfach zuklappen kann mit einem Stirnrunzeln und einem Kommentar Marke: „Was steht denn da schon wieder? Da passt doch überhaupt nicht in unsere Zeit.“

„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es erhalten.“

Da bricht kein frommer Jubel aus. Das lässt uns aber auch nicht los:

Einerseits könnte man ja denken: Endlich ein klares Wort. Nicht groß herumgeredet. Kein Wenn und Aber, keine theologischen Spitzfindigkeiten, sondern eine deutliche Aufforderung Jesu. Solche Worte brauchen wir heute in der Kirche. Jesu Nachfolge ist nichts für religiöse Warmduscher, nichts bloß für die Gesinnung, sondern harte Arbeit, Verlust, Einsatz, Dienst am anderen und für Gott. Damit sich da mal keiner täuscht. Eigentlich ist das doch mit der Nachfolge sonnenklar und einfach. So, wie Jesus es damals gesagt hat, so sollen wir es machen.

Auf der anderen Seite schleichen sich schnell Bedenken und Zweifel ein:

So einfach ist das mit der Nachfolge, dem Leiden und dem Kreuz nun auch wieder nicht. Wir sind ja nicht diejenigen, die Jesus persönlich noch miterlebt haben. Die, die mit ihm unterwegs waren, mit ihm durchs Land zogen, die Worte aus seinem eigenen Mund hörten und mit ihm redeten. Wir sind nicht von Verfolgung betroffen wie die ersten Christen, wir stehen nicht unter dem Kreuz stehen. Wir sind – Gott sei Dank - nicht diejenigen, denen man nach dem Leben trachtet, nur weil wir Jesuanhängerinnen und –anhänger sind. Wir leben im 21. Jahrhundert, in Paris und Umgebung. In Frieden und Sicherheit haben wir uns heute hier in der Christuskirche als Gemeinde versammelt, anders übrigens als manche Christen zurzeit, z. B. in Nigeria, die zur Zielscheibe islamistischer Gewalt im Anschluss an die Mohammedkarikaturen in Dänemark werden.

„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es erhalten.“

Soll und darf man das einfach weich kochen und abschwächen, nur weil zwischen uns und dem, der das sagt, fast 2000 Jahre liegen? Oder weil wir zufällig im sicheren Frankreich leben? Sind wir denn keine Jüngerinnen und Jünger Jesu? Gilt Jesu Wort nicht mehr? Jesus hat das doch ernst gemeint mit dem Kreuz und dem „Leben verlieren“ und nicht nur, um

eigentlich etwas ganz anderes zu sagen. „Folge mir nach und lass die Toten ihre Toten begraben, Gott ist ein Gott des Lebens“. „Verlasse, wenn nötig Mutter und Vater, deine wahren Geschwister sind die, die mir nachfolgen“. Nimm nicht zuviel mit auf die Lebensreise mit mir. Wenn du mir nachfolgst, brauchst du nicht viel. Gott wird es dir geben. „Verkauf alles und gib, was du hast, den Armen.“ Soll er das alles etwa nicht ernst gemeint haben? Hat er das nur so in den Wind gesprochen?

Liebe Gemeinde, wenn wir die Bibel ernst nehmen und nicht einfach wörtlich, dann bleiben uns die gemischten Gefühle, die Zweifel, das Wenn und aber, die Diskussion und die Anpassung an unsere Lebenswirklichkeit nicht erspart. Das ist eben die Aufgabe und die Kunst einer lebendigen Gemeinde, Jesu Wort und unseren Alltag zusammenzukriegen: Natürlich wäre es völlig unchristlich oder fundamentalistisch, aufgrund der Worte Jesu keinen mehr zu beerdigen, den hoch betagten Vater und die pflegebedürftige Mutter zu verlassen, natürlich wäre es heute unverantwortlich, alles Geld weggeben und karitativen Einrichtungen zu spenden. Radikalismus und Fundamentalismus sind keine Lösungen, weder für das private Leben noch für eine Gesellschaft. Wir erleben in diesen Zeiten deutlicher, als uns lieb ist, wohin Buchstabengehorsam und ethischer Radikalismus egal in welcher Religion führt.

Und dennoch fällt kein Komma, kein Punkt von dem weg, was Jesus sagte. Jesus vertrat angesichts der nahe Herrschaft Gottes klare Positionen. Wer Gott ins Spiel kommt, wo er unser Leben beansprucht, da geht es um Tod und Leben. Da geht es um alles. Jesus war aus heutiger Sicht ein Radikaler. Ein Prophet. Einer, der klar auf Gottes Seite stand und wollte, dass seien Anhängerinnen und Anhänger es ihm gleich tun. Ein Entweder-oder oder ein Sowohl-als-auch gab es da nicht. Jesus hat harte Dinge verlangt und sie auch so gemeint. Aber gleichzeitig und gerade deshalb, weil es um Gott und seine Herrschaft in unserem Leben geht, müssen heute praxisnahe Beispiele für seine Nachfolge finden. Der Anspruch Jesu ist ernstgemeint, aber nicht eins zu eins übertragbar. Jesus geht es um Nachfolge, und die ist nicht nur eine Frage der Gesinnung, sondern, wie gesagt, eine Sache von Leben und Tod. Es geht im wahrsten Sinne des Wortes darum, ob wir bei ihm sinnvolles, ewiges Leben finden, oder ob wir dem Tod in vielgestaltiger Form in dieser Welt erliegen. Sicher, wir sind keine frommen Hochleistungssportler, die völlig im Dienst aufgehen und nichts für sich selbst tun dürfen oder sollen, sondern wir müssen uns fragen (lassen), ob wir ein Leben führen, das zum Leben führt oder in eine Sackgasse.

Was uns dann so unsicher macht beim Hören der harten Worte Jesu? Es ist wahrscheinlich die sofortige Einsicht, dass Nachfolge keine Garantie für ein glückliches Leben ist. Das kann es ja wohl auch nicht sein. Zumindest ist die Bibel voll von Erfahrungen, die ganz schön bitter sind, die alles andere sind als der Himmel auf Erden. Gottes Reich ist kein Schlaraffenland. Jesus selbst hat uns ja mit seinem Leben selbst gezeigt, wohin das führen kann, sich auf Gott ganz und gar einzulassen. Ganz auf Gott einlassen, auf seine Verheißungen, aber auch auf die Verantwortung, die er uns überträgt. Oder, als Alternative: an der Welt kleben bleiben, nur auf ihre Verheißungen, Vorzüge, aber auch nur auf die scheinbar unumstößlichen Fakten dieser Welt sehen.

Und das meint Jesus mit „Leben behalten wollen und dann verlieren“. Wir sind nicht alle Märtyrer – Gott sei Dank-, aber wir können und sollen ohne Angst, bewusst auf Widerstände und Schwierigkeiten eingehen und uns der Welt stellen. Wir sollen nicht in ein religiöses Wolkenkuckucksheim ziehen, wo alle Probleme, Sorgen und Nöte der Welt in sanftem Hallelujagesang untergehen. Sein Leben einsetzen, heißt: Es mit der Welt zu tun bekommen, es mit dem Leben, wie es Gott uns zumutet, aufnehmen.

Jesus ist ja unterwegs nach Jerusalem, wo Menschen leben, feiern, wo sie streiten, wo große Politik gemacht wird. Er ist dahin auf dem Weg im Bewusstsein, dass er in diesem Umfeld

sterben wird. Er hätte ja noch einmal in die Wüste gehen können und religiöse Einkehrtage halten können. Jesus ist nach Jerusalem gezogen, in die Welt hinein, wie sie nun mal ist.

Und wir, seine Jüngerinnen und Jünger nach 2000 Jahren? Ist Jerusalem damals denn Paris heute? Sollen wir uns denn, wenn nötig auch an ein Kreuz schlagen lassen, widerstandslos, wehrlos, wortlos? Nein, denn wir sind nicht Jesus und wir sollen um des Himmels Willen nicht einfach an der Welt und seinem Buchstaben, an der dortigen Welt des Jesus von Nazareth kleben bleiben. Wir brauchen uns nicht aufzuopfern.

Gott schickt uns nicht ans Kreuz. Aber er schickt uns in die Nachfolge des Mannes von Golgatha. Gott schickt ins in den Betrieb, in die Schule, in die Familie oder hier in die Gemeinde der Christuskirche. Das sind heute die Orte der Nachfolge. Ganz konkret, ganz realistisch, ganz weltlich. Nachfolge bedeutet nicht, dass nun alle ins Kloster gehen müssen. Nachfolge geschieht im Alltag, bei dir und mir, zuhause, auf der Straße, im Büro, im Klassenzimmer.

Nachfolge ist Alltag, ist Leben, und damit mehr als fromme Gesinnung. Es kommt bei ihr nicht so sehr darauf an, was ich für gut und wichtig halte. Nachfolge ist ein Lebensstil, drückt sich aus in Wort und Tat, überall dort, wohin Gott uns stellt. Nachfolge heißt: sich zurücknehmen, die Ärmel hochkrempeln, Zeit und Mühe investieren, auch sein Geld. Auch die Dinge tun, die wehtun, die unpopulär sind, die out sind. Zu Gott stehen, wenn die Sprache unter Freundinnen und Freuden auf ihn kommt. Zeit für Menschen opfern, die andere längst abgeschrieben haben. Einspruch erheben, wenn an den Stammtischen oder beim feinen Abendessen über schmarotzende Wirtschaftsflüchtlinge, faule Jugendliche oder dummdreiste Politiker geschimpft wird. Fragen, was ich für die Gemeinschaft tun kann, zum Beispiel für die Gemeinde und nicht zuerst fragen, was die anderen für mich leisten müssten. Stationen der Nachfolge Jesu, alles Dinge; die nicht zum Sterben führen, aber Dinge, bei denen man etwas von sich weggibt, um Leben zu ermöglichen.

Jesu Anspruch, ihm zu folgen, das kann ich zu aller erst einlösen dort, wohin mich Gott dort die Taufe hingestellt hat: in der Gemeinde. Gemeinde ist immer eine Nachfolgegemeinschaft, eine Mitmach-Gesellschaft. Wenn ich in einer Gemeinde Leben gewinnen will, dann kann ich nicht sagen: „Ich schnuppere erst mal rein, ganz passiv, nur mal so, ohne große Verpflichtung.“ Ich bin aufgerufen, zu investieren: Zeit, Kraft, Ideen, meine Gaben, und auch Geld. Wenn ich hier nichts von meinem Leben, von meinen Interessen, von meiner Zeit gebe, werde ich nicht erhalten an wirklichem Leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

**Lied nach der Predigt: Lasst uns mit Jesus ziehen (384,1-4)**